Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

INHALT:

Nr. 8 **München, 19. Februar 1932** **19. Jahrgang**

Neudeutscher Nationalismus u. Zionismus

Soeben erschien in der Schriftenreihe (im Verlag der Jüdischen Rundschau, Berlin W 15, Preis: RM. 1.—) ein Vortrag Dr. Gustav Krojankers

„Zum Problem des neuen deutschen Nationalismus

Eine zionistische Orientierung gegenüber den nationalistischen Strömungen unserer Zeit"

Der Vortrag Krojankers macht den Versuch, sich vom zionistischen Standpunkt aus mit dem neudeutschen Nationalismus auseinanderzusetzen. Der Zionismus als die nationale Erneuerungsbewegung des Judentums entstand im Kampf gegen das liberale Judentum, dessen historische Entstehung dazu geführt hatte, das Judentum — seine wirkliche Lebenssphäre verengernd — als eine lediglich religiöse Gemeinschaft zu betrachten, und das deshalb vor den wesentlichen Problemen, die das Judentum selbst und seine Stellung zur Umwelt aufwarf, versagen mußte. Ihm stellt der Zionismus das umfassende, nationale Bekenntnis entgegen und gewann damit für das Judentum sowohl wie für die jüdische Stellung in der Welt einen neuen, der Wirklichkeit gemäßeren Boden.

Die heutige Situation, in der der Liberalismus des 19. Jahrhunderts zu einer historischen Epoche zu werden scheint und sich deshalb bereits einigermaßen übersehen läßt, reizt zu dem Versuch, diese innerjüdische Auseinandersetzung unter dem Gesichtswinkel der beiden großen Tendenzen, die die Zeit beherrschen, zu erkennen.

In dieser Absicht gibt Krojanker eine Darstellung des allgemeinen Liberalismus und weist in seinem Rahmen dem jüdischen Liberalismus, der eine besondere Abart des allgemeinen darstellt, seinen Platz an. Daneben stellt er den Zionismus als eine Erscheinung von doppelter Herkunft: einmal nämlich als eine nationale Bewegung, die als solche manche Grundvoraussetzung des Liberalismus ablehnen muß, dann aber als eine doch im Rahmen dieses Liberalimus herangewachsene, durch ihn ermöglichte und von ihr beeinflußte Bewegung. Es werden die Elemente aufgezeigt, die auch den jüdischen Nationalismus mit der liberalen Gedankenwelt verbinden. Dabei kommt es zu einer Scheidung zwischen der zeitgebundenen, historisch-empirischen Erscheinungsform des Liberalismus und dem ewigen Gedanken der menschlichen Humanitas, die wenigstens der Idee nach seines Wesens Grundlage bildete.

Krojankers Arbeit stellt einen eigenartigen und interessanten Versuch einer zionistischen Orientierung dar, die zu einer Abgrenzung gegen den neudeutschen Nationalismus kommt, aber nicht von einem grundsätzlich anderen Boden aus, sondern bei voller Würdigung seines Grundgedankens und durch Einführung jener für einen wahren Nationalismus ewig gültigen höheren Gesetze.

Wir bringen im folgenden aus dem überaus interessanten Vortrag einen Abschnitt, der sich mit der Haltung des Zionismus zum deutschen Staat der Zukunft beschäftigt.

Was diese Umwandlung (vom Liberalismus zum Antiliberalismus) in wirtschaftlicher, politischer und geistiger Beziehung für Juden bedeutet, das liegt so klar zutage, daß es in seinen Hauptzügen nur angedeutet zu werden braucht. Ob der wirtschaftliche Abstieg, den wir schon jetzt erleben, die deutschen Juden wirklich sehr viel stärker trifft als die Nichtjuden, ist eine offene Frage; jedenfalls handelt es sich trotz aller gegenteiligen und an sich einleuchtenden Argumentationen im Rahmen dieses allgemeinen Abgleitens, das durch alle Schichten geht, gegenwärtig noch höchstens um Nuancen. Es scheint aber fraglos, daß der allgemeine Umformungsprozeß gerade sie in erhöhtem Maße ausstoßen wird. Das wird einmal durch die Logik der Ereignisse selbst geschehen, die dem Juden seine wirtschaftliche Überlegenheit nimmt. Das Feld seiner Leistung ist die freie Welt, in der das selbständige Individuum den Triumph seiner findigen Beweglichkeit ernten kann. In der gebundenen Wirtschaft, im Wirtschaftsdienst sozusagen, ist er bestenfalls Durchschnitt. Und wenn sich auch in ihr immer Lücken finden werden, die auszufüllen ihm zufallen wird, so wird doch wie schon in früheren Jahrhunderten seine Hauptenergie dabei verbraucht werden, diese Lücken aufzufinden und sich in ihnen zu behaupten. Neben diese automatische Herabstoßung des wirtschaftenden jüdischen Menschen aber wird die bewußte Ausstoßung treten. Denn überall, wo der Staat zu bestimmen hat, also auf einem immer wachsenden Felde, wird der Jude bewußt zurückgewiesen werden. Der polnische sogenannte Etatismus ist ein gutes Beispiel für diesen Prozeß, dessen nähere Darstellung deshalb unterbleiben mag.

Was aber die politische und geistige Auswirkung angeht, so kann sie nur mit der eines neuen Ghetto verglichen werden. Der starke jüdische Einfluß im deutschen Geistesleben wird auf lange Zeit stark zurückgedrängt werden. Auch das wird ganz automatisch erfolgen. Es wird nämlich einfach für die Produktion jüdischen Geistes — ob nun politisch-journalistisch oder künstlerisch-literarisch — kein Raum mehr sein. Erinnern wir uns an die Diskussionen, die der Zionismus seit Jahrzehnten mit den besten, den sogenannten geistigen Vertretern des Antisemitismus geführt hat. Neben vielen Argumen-

ten kehrte dies eine immer wieder, daß es für den Deutschen unerträglich sei, die Pflege seiner geistigen Güter vorwiegend in jüdischen Händen zu wissen. Und wir pflegten zu erwidern, daß es Sache der Deutschen sei, sie in eigene Regie zu übernehmen. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo das geschehen wird. Es bedarf dazu nicht etwa gesetzlicher Regelungen, die auf solchem Gebiete natürlich versagen müßten. Es genügt, daß der neue nationale Geist alle Bezirke des öffentlichen Lebens durchdringt, um ganz automatisch — abgesehen von allen direkten Eingriffen — nur noch die Art geistiger Produktion zu ermöglichen, die dem penetranten Geist der herrschenden Richtung entsprechen werden. Und das langgehegte Ressentiment der Bildungsantisemiten aller Schattierungen wird ein übriges tun, deutsches Geistesleben nur noch unter der Marke „garantiert echt" zuzulassen.

Die große Frage, die diese Betrachtung der Zeit an uns als Zionisten stellt, geht auf unsere innere Haltung anläßlich dieser Vorgänge. Auf unsere innere Haltung: denn wir können nichts tun, die Dinge aufzuhalten oder zu ändern. Was jetzt geschieht, geschieht mit der elementaren Kraft einer Naturgewalt, und alles kommt nur darauf an, mit welchen Empfindungen wir diese Gewalt über uns ergehen lassen. Es entsteht die Frage, ob auch wir gleich unseren jüdischen Gegnern einfach überrannt werden, ob auch für uns alle gültigen Werte versinken, so daß wir, nur Gewesenem verhaftet, in einer neuen Zeit stehen werden, Verlorenem nachtrauernd und ohne geistige Grundlage. Der Einzelne, vom Antisemitismus bedroht, wirtschaftlich abgleitend, mag mitunter so empfinden, aber wenn wir uns aus der Sphäre des privaten Leids erheben, wenn wir die Situation der Zeit der Grundkonzeption zionistischen Denkens konfrontieren, werden die Dinge schon ein anderes Gesicht gewinnen; in vielem werden wir uns sogar bestätigt finden.

Waren wir nicht die Gegner jenes platten Fortschrittsgedankens, der eine vernünftige und blutlos gewordene Gesellschaft zu immer neuen Scheinsiegen vorrücken ließ? Und haben wir diesem Gedanken nur widersprochen, weil wir im Interesse unseres nationalen Gedankens, der als Reaktion gebrandmarkt wurde, ein Gegenargument gebrauchten? Oder war es nicht vielmehr das Gefühl für die schicksalsmäßige Verbundenheit mit unserem Volk, war es nicht das Wissen um den Ablauf unserer besonderen Geschichte, das uns jene höhere Vernunft eingab, aus der wir das Recht herleiteten, uns der kleinen zeitgebundenen Vernunft aller Fortschrittsleute der Welt entgegenzustellen? Diese Fortschrittswelt ist jetzt im Zusammenbruch und mit ihr die ganze Gedankenwelt des liberalen Judentums. Denn wenn schon zu einer Zeit, in der im Rahmen einer sich rapid zivilisierenden Welt auch das Judentum politisch und wirtschaftlich mit Macht aufstieg, die jüdische Missionsidee deklamatorische Phrase war, was bleibt heute von ihr übrig, wo sich endgültig zeigt, daß der ephemere Gedanke eines Jahrhunderts als Ewigkeitsgedanke in Umlauf gesetzt wurde. Jene liberale Judenheit muß es wahrhaftig schaudern, weil ihr mit der wirtschaftlichen Existenz auch die geistige entrissen wird. Aber warum schaudert es auch so viele von uns? Uns wird nichts entrissen; wir sehen nur dies: wie ein neuer Nationalismus als treibende Kraft unsere Umwelt ergreift, und es ist mehr als kurzsichtig, die äußere Erscheinungsform dieses Prozesses mit dem Wesen der Sache zu identifiziern. Es bedürfte einer besonderen Abhandlung, um das Wesen des Nationalsozialismus unter unserem Blickpunkt darzustellen. In diesem Rahmen muß der Hinweis darauf genügen, daß man zwischen der Partei als Organisation und ihrer Führung auf der einen Seite und den lebendigen Kräften hinter ihr auf der anderen Seite zu unterscheiden hat; es ist hinzuzufügen, daß der Parteiapparat und alles äußere Gefüge noch mancher tiefgreifenden Wandlung unterzogen werden dürfte, daß Hitler das erste, aber noch nicht das letzte Wort dieser Bewegung heißt, und daß bei aller Wandlung die lebendige Kraft bleiben, ja immer nur noch mehr anwachsen wird, die beides will: das Nationale und das Soziale. Diese Kraft mag vorübergehend wieder mißbraucht werden, sie ist nichtsdestoweniger in sich echt und groß; sie wächst tatsächlich aus einem Mythos, ohne den es in Deutschland heute noch viel trauriger aussehen würde, als es aussieht, weil die Menschen in ihrer Verzweiflung einer Fahne bedürfen, zu der sie emporsehen können, wenn sie selbst am Boden liegen. Der Spott der marxistischen Parteien über den Hauptträger dieser Bewegung, über das proletarisierte Kleinbürgertum, das nicht proletarisiert sein will und deshalb in Verkennung seiner tatsächlichen Lage zum Trabanten des „Monopolkapitals" wird, ist deshalb so unangebracht, weil gerade der Marxismus diese breite und wichtige Schicht zwischen Kapital und Masse immer übersehen oder mindestens in ihrer Bedeutung stark unterschätzt hat. Vielleicht war es diese zu optimistische These von der automatischen Entwicklung, die zwischen Kapital und Masse nichts mehr übrig läßt, durch die heute auch der Marxismus in schwere Bedrängnis gerät. Gewiß: das Programm dieser Bewegung ist noch unklar und verworren, aber das ist auch gar nicht anders möglich, gerade deshalb, weil es eben noch keine konsolidierte Partei, sondern eine Bewegung ist. Es bewegt sich nämlich in erster Linie ein deklassiertes, proletarisiertes Bürgertum, dem der Boden seiner Existenz in jeder Beziehung entzogen ist; es bewegt sich aber auch ein Teil des Proletariats, der das Vertrauen auf den reinen Klassenkampfgedanken verloren hat. Sie bewegen sich von ihren historischen Grundlagen fort in eine neue, unbekannte, in diesem Augenblick tatsächlich noch nicht formulierbare Zukunft. Sie vertrauen dabei dem Elan ihres sozialen und nationalen Willens, und sie vertrauen, daß das Dunkel ihrer Zukunft immer noch heller sein wird als das Dunkel dieser ihrer Gegenwart. Gerade bei Zionisten, die mehr als ein nationales Lippenbekenntnis abgelegt, die die Volksgemeinschaft erlebt haben und bereit waren, die kleine Vernunft relativer Sicherheit, dies Fanal alles liberalen Judentums, der höheren Vernunft ihres vom Blut getriebenen Willens zu opfern — gerade bei Zionisten also sollte ein tiefes Verständnis für diesen politischen Vorgang herrschen. Und wenn es trotzdem so viele auch von uns bei diesem Entwicklungsprozeß schaudert, so liegt das daran, daß die neue Welt, die hier heraufkommt, eine uns im höchsten Maße feindliche Welt ist; und daß es uns kalt wird vor dieser Welle von Haß und Verachtung gegen alles Jüdische, die sie gleichzeitig mit heraufführt. Gewiß, eine feindliche Welt, aber was überrascht dabei uns, deren erstes Dogma die Erkenntnis von dem unwandelbaren Fremdheitsgefühl unserer Umwelt gewesen ist? Was hat sich gegen früher geändert? Nichts als dies: daß die dünne Hülle gefallen ist, unter der, verschleiernd und abmildernd, auch vordem schon der gleiche Gegensatz zweier Welten lebte. Wir sind es gewesen, die sich durch diese Hülle nicht täuschen lie-

ßen, die einen Schleier einen Schleier genannt haben, wo die liberalen Juden das Wesen der Dinge zu sehen vermeinten. Da nun der Schleier gefallen ist — was erschrecken wir über die Konturen, die sich im hellen Tageslicht abzeichnen? Und haben wir wirklich zu allem, was uns geschehen könnte, nur ein bedingungsloses Nein zu sagen. Während unsere jüdischen Gegner die unterschiedslose Gleichheit aller betonten, während es für sie keinen sichtbaren und keinen unsichtbaren Rang gab, den sie nicht kraft Menschenrechts einzunehmen berechtigt gewesen wären, haben wir die These von der Zurückhaltung aufgestellt, haben wir bei aller inneren Gegensätzlichkeit in diesem Punkt Maß und Art unserer Mitwirkung in der nichtjüdischen Umwelt doch immer als ein schweres, stets erneut diskutiertes Problem aufgefaßt. Und mochte es sich früher in gewissem Grade wenigstens um eine freiwillige Zurückhaltung handeln, die jetzt zu einer unfreiwilligen werden wird, so mag das wohl einen Unterschied für das Gefühl ausmachen, aber es ändert nichts am Wesen der Sache. Wir werden nur in der Praxis auf den Punkt gestellt, auf dem wir in der Theorie schon immer gestanden haben. Das wird um so deutlicher werden, als uns nun keine Hintertür mehr offen gelassen sein wird, durch die wir in den liberalen Staat entrinnen könnten. Solange der Staat wirklich liberal war — und er war das in den kurzen Nachkriegsjahren, nachdem durch die Revolution von 1918 nachgeholt war, was das Bürgertum von 1848 noch nicht hatte erreichen können —, solange er wirklich liberal war, konnten wir uns noch zur Erlangung zwar nicht spezifisch zionistischer, aber allgemein freiheitlicher Forderungen auf diesen Liberalismus berufen; wir brauchten nicht päpstlicher zu sein als der Papst. Wir konnten sehr wohl den Standpunkt vertreten, daß wir die Positionen, die man uns überließ, auch einnehmen und halten mußten, um so mehr, wenn Leistungsfähigkeit und Charakter das geistige oder staatliche Amt zum allgemeinen Nutzen verwalten ließen. Nur mußten wir uns dabei immer darüber klar sein, daß wir nur nahmen, was uns besonders günstige Bedingungen gewährten, aber nicht erhielten, was uns kraft eines auch von uns anerkannten Rechtes tatsächlich unter allen Umständen zugestanden hätte. Die Umstände haben sich geändert. Der liberale Staat liegt in seinen letzten Zuckungen, und herauf kommt ein neuer Staatsbegriff geistiger und mythologischer Art. Das ist nicht anders möglich in einer Zeit allgemeinen Zusammenbruchs. In solcher Zeit, in der alle persönlichen Bindungen sich auflösen, flüchtet der Mensch in die überpersönliche Einheit des Staates, in den er nun all seine Sehnsucht nach Neugestaltung des Gemeinschaftslebens ergießt und den er infolgedessen mit der ganzen Glorie seiner Zukunftsträume umgibt. In solchem Staat werden wir nicht mehr viel zu bestellen haben, und wir sollten das nicht mit enttäuschter Resignation, sondern bereitwillig als Bestätigung eigener Erkenntnis hinnehmen.

Ein Verfassungsplan für Palästina?

Die angeblichen Vorschläge

Bereits seit einiger Zeit sind, u. a. im Zusammenhang mit dem Besuch des Exkhediven Abbas Hilmi in Palästina, Gerüchte über Projekte eines jüdisch-arabischen Ausgleichs im Umlauf. Diese Nachrichten sind ihrer Natur nach vertraulich. In einer in London abgehaltenen Pressekonferenz teilte nun der Vizepräsident der Revisionistischen Union, Meir Großmann, mit, der englischen Regierung seien von den Arabern die folgenden Vorschläge unterbreitet worden, die als Basis der Verhandlung mit den Juden dienen sollen.

Eine Paslästina und Transjordanien repräsentierende Gesetzgebende Versammlung soll sobald als möglich zur Wahl gestellt werden; ihre erste Aufgabe soll der Abschluß eines Vertrages mit der englischen Regierung als Einleitung für eine später zu erfolgende Aufhebung des Mandats sein. Palästina soll in eine arabische und eine jüdische Region eingeteilt werden. Als Bevölkerungsbasis dient die Volkszählung von 1931. Die Gebiete mit jüdischer Mehrheit sollen als jüdisch erklärt werden, ihnen soll eine Autonomie gewährt werden, die unter der Kontrolle der zu errichtenden Nationalen Arabischen Regierung stehen soll. Die Stadt Jerusalem ist als ein Sonderfall für sich zu behandeln und jedenfalls nicht der jüdischen Region anzuschließen, obwohl die Bevölkerung Jerusalems überwiegend jüdisch ist. Den Minderheiten wird eine Frist zur Abwanderung aus der einen in die andere Region gesetzt. In der arabischen Region ist die offizielle Sprache arabisch, dagegen soll in der jüdischen Region die arabische mit der hebräischen gleichberechtigt sein. Die Einwanderung aus dem Auslande soll der Kontrolle der Gesetzgebenden Versammlung unterliegen.

Herr Großmann fügte an diese Mitteilungen eine sehr scharfe Kritik an. Die angeblich geplante Round-Table-Konferenz, so sagte er, enthülle die Absicht Englands, die Juden unter einen furchtbaren Druck zu stellen. Die Juden würden zu wählen haben zwischen den arabischen Vorschlägen oder der Fortdauer des gegenwärtigen englischen Regimes, das „den Tod des Zionismus bedeute“. Daher sei es die Pflicht der Revisionisten, diesen Plan „vor der ganzen Welt zu demaskieren“ als eine „Verschwörung“ gegen das Jüdische Nationalheim“. Herr Großmann erklärte, die geplante arabisch-jüdische Konferenz dürfe niemals stattfinden, es sei denn, daß vorher die jüdischen Rechte in Übereinstimmung mit dem Mandate anerkannt werden.

In einigen jüdischen Zeitungen wurde die Abschrift eines Dokumentes wiedergegeben, das seit einigen Tagen in gewissen Londoner Kreisen in Umlauf ist und das angeblich Vorschläge des Ex-Khediven von Ägypten Abbas Hilmi Pascha zur Schaffung einer Grundlage für eine arabisch-jüdische Zusammenarbeit enthält. Über die Echtheit des Dokuments konnte nichts Sicheres in Erfahrung gebracht werden. Manche Politiker halten das ganze für eine Erfindung; andere glauben, daß die führenden arabischen Kreise tatsächlich dieses Dokument als Fühler in die Welt ausgesandt haben, um in Erfahrung zu bringen, wie ein solcher Plan von der jüdischen Welt aufgenommen werden wird; wieder andere halten die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß das ganze eine Provokation intransigenter Politiker darstellt, die den Zweck verfolgt, von jüdischen Führern und der jüdischen Presse die Erklärung herauszulocken, daß sie sich mit nichts geringerem als einem jüdischen Staat zufrieden geben werden. (Da noch nicht zu übersehen ist, was von diesen Berichten auf Wahrheit beruht, so werden wir erst in einer unserer nächsten Nummern eine genauere Darstellung bringen.) (Red.)

* * *

Um die Einheitsgemeinde

Vor kurzem berichteten wir schon einmal über die Unstimmigkeiten der Berliner Gemeinde. Die Jüdische Volkspartei hat zu diesen Vorgängen eine Resolution erlassen, die wir in unserer Zeitung hiermit wiedergeben.

In einer Repräsentantenversammlung hat ein Mitglied der Liberalen Fraktion bei der Beratung einer alsdann abgelehnten Vorlage des Gemeindevorstandes, durch die dem Hechaluz entsprechend einer langjährigen Übung der Gemeinde eine Subvention von 2000 RM. wieder bewilligt werden sollte, folgendes ausgeführt: Er lehne die jüdisch-nationale Idee aufs schärfste ab, weil sie im Widerspruch zu seiner religiösen Auffassung stehe, und ihre Unterstützung sei für ihn eine ebenso schwere Sünde wie der Genuß verbotener Speisen für die Orthodoxen. Die Austrittsgemeinde der Adass-Jisroel stehe ihm näher als die zionistischen Einrichtungen. Seine religiöse Überzeugung gebiete ihm, ausnahmslos gegen die Unterstützung jüdisch-nationaler, zionistischer Bestrebungen zu stimmen.

Wie eine Reihe von Abstimmungen der derzeitigen Repräsentantenversammlung bewiesen hat, teilt die Mehrheit der liberalen Fraktion diese Sinnesart.

Hierdurch ist der Bestand der Gemeinde aufs schwerste gefährdet, denn sobald die skizzierte Einstellung als offiziell empfunden wird, müssen die Anhänger der nationalen Auffassung des Judentums, ohne Unterschied des religiösen Standpunktes, den Schluß ziehen, daß für die jüdisch-nationale Weltanschauung und damit auch für deren Anhänger in der Jüdischen Gemeinde kein Raum mehr sein soll; dann wird es für sie unerträglich werden, der einzigen Organisation, der alle Berliner Juden von selbst angehören, noch Interesse entgegenzubringen.

Die Anhänger der herrschenden Auffassung dagegen werden zu einer fanatischen Intoleranz erzogen werden und deshalb ihrerseits der Gemeinde den Rücken kehren, sobald die jetzige Minderheit einmal als Mehrheit der eigenen Auffassung die gebührende Anerkennung und Unterstützung erzwingt. Die Einheitsgemeinde kann eben nur von Bestand sein, wenn alle ihre Mitglieder stets das begründete Gefühl haben, bei ihr für ihre jüdische Auffassung soviel Entgegenkommen zu finden, wie es die liberale Mehrheit, durch die schlechten Erfahrungen früherer Jahrzehnte gewitzigt, nunmehr ohne religiöse Bedenken dem orthodoxen Judentum beweist.

Wir ersuchen daher den Gemeindevorstand, seine ganze Autorität für die Bekämpfung der eingangs wiedergegebenen Einstellung einzusetzen.

Berlin, den 4. Februar 1932.

Fraktion der Jüdischen Volkspartei.

Das Urteil im Kurfürstendamm-Prozeß

Berlin.

Im Kurfürstendamm-Prozeß verkündigte die Große Strafkammer des Landgerichts III nach zweitägiger Beratung am Dienstag abend das folgende Urteil:

Graf Helldorf und sein mitangeklagter „Stabsleiter" Ernst werden von der Anklage des Landfriedensburchs freigesprochen und lediglich wegen öffentlicher Beleidigung der Kaufleute Deterding und Simons zu je 100 Mark Geldstrafe, ersatzweise zehn Tagen Gefängnis, verurteilt. — Der Jungstahlhelmführer Brandt wird wegen einfachen Landfriedensbruchs zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wird auf Einziehung seines Kraftwagens erkannt.

Gegen die Angeklagten Mede und Schubert wird wegen schweren Landfriedensbruchs auf zehn Monate Gefängnis beziehungsweise wegen einfachen Landfriedensbruchs auf sechs Monate Gefängnis erkannt. Weitere 22 Angeklagte wurden unter Aufhebung des Urteils erster Instanz freigesprochen, darunter die beiden Mitinsassen des Helldorfschen Wagens. Die übrigen siebzehn Angeklagten wurden wegen einfachen Landfriedensbruchs zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Zur Begründung des Urteils führte Landgerichtsdirektor Ohnesorge ungefähr aus: Es besteht kein Zweifel, daß die Menschenmenge, die sich auf dem Kurfürstendamm zusammengerottet hatte, eine schwere Gefahr für den öffentlichen Frieden bildete. Die Gefahr war um so größer, als die zusammengerottete Menge eine „getarnte" Zusammenrottung war, da sie durchsetzt war von zahlreichen indifferenten Passanten. Die Zusammenrottung habe einen vorwiegend feindlichen Charakter getragen. Das ergebe sich daraus, daß man überhaupt den Kurfürstendamm gewählt habe, wo zahlreiche jüdische Mitbürger wohnen und ihre Geschäfte unterhalten. Es wurden aus der Menschenmenge schwere Bedrohungen ausgestoßen, und besonders spreche für den feindlichen Charakter der Aktion, daß man den jüdischen Neujahrstag dazu gewählt habe.

Helldorfs Verhalten erfülle durchaus den objektiven Tatbestand des Landfriedensbruchs. Aber in subjektiver Beziehung sei ihm nicht nachzuweisen, daß er das Bewußtsein und die Vorstellung hatte, durch sein Hinzukommen die Gefahr zu erhöhen.

Zum Strafmaß sei im allgemeinen zu sagen, daß mit Rücksicht darauf, daß in letzter Zeit die öffentliche Ruhe und Ordnung häufig mißachtet und gestört worden sei, der Richterspruch auf die Beseitigung einer ernsten Gefahr und die Wahrung der allgemeinen Achtung vor Gesetz und Staatsgewalt hinzielen müsse. Bei der Straffestsetzung sei zu berücksichtigen gewesen, daß bei den Krawallen sehr rohe Gewalttaten begangen wurden. Zu berücksichtigen sei zugunsten der Angeklagten gewesen, daß sie durchweg ganz junge Leute seien, und psychologisch müsse bedacht werden, daß die Jugend in der Zeit schlimmster Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Not es wesentlich schlechter habe als die Erwachsenen. Deshalb habe das Gericht durchweg eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis für ausreichend und angemessen gehalten.

Gegen das Urteil wird, wie verlautet, die Staatsanwaltschaft Berufung einlegen.

Aus der jüdischen Welt

Die 113. Friedhofsschändung

Eine Grabstätte auf dem israelitischen Friedhof in Gleidingen (Kreis Hildesheim) wurde zur Nachtzeit von seinem Platz entfernt und auf einen Feldweg geschleppt. In den Gedenkstein sind auf der einen Seite ein Hakenkreuz und darunter die Namen zweier Gleidinger Nationalsozialisten und auf der anderen Seite ein Sowjetstern eingemeißelt worden.

Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung ausgesetzt worden.

Die Berliner Studentenkrawalle

Zum ersten Male sind nationalsozialistische Studierende der Universität, die mit vielen Gleichge-

sinnten aus der Stätte der Wissenschaft immer wieder eine Radaustätte zu machen versuchten, exemplarisch bestraft werden. Die Polizei hatte diesmal vor allen Dingen durch die Einsetzung nichtuniformierter Kriminalbeamter sieben Täter fassen können. Die Strafen, zum Teil wegen schweren Landfriedensbruchs, bewegen sich zwischen **vier Wochen Haft und acht Monaten Gefängnis.** Der Vorsitzende des Schnellschöffengerichts, Universitätsrichter Marcard, wollte mit diesem Strafmaß offenbar abschreckend auf die Unruhestifter wirken, die zugleich mit der Ehre der Universität auch die Ehre Deutschlands treffen.

Aussprache über den Landesentwicklungsplan

London. Am 2. Februar besuchte Dr. Selig Brodetsky, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency und Leiter des politischen Departements der Exekutive in Begleitung des Präsidenten des Council der Jewish Agency O. E. d'Avigdor Goldsmid den Staatssekretär für die Kolonien. Sir Philip Cunliffe-Lister im Kolonialamt, um mit ihm die wirtschaftlichen Probleme Palästinas zu besprechen. Der Unterhaltung wohnten der ständige Unterstaatssekretär für die Kolonien Sir Samuel Wilson und der Leiter des Ost-Departements des Kolonialamtes, Parkison, bei.

Zunächst trat man in die Erörterung der Angelegenheiten des Landentwicklungsplanes und der Bodenprobleme Palästinas ein, wobei seitens der Vertreter der Jewish Agency der Standpunkt der Agency in diesen Fragen grundlegend erklärt wurde. Hernach kam man auf den Inhalt des Briefes des Premierministers MacDonald an Dr. Weizmann zu sprechen, wobei besonders die Frage des jüdischen Anteils an den öffentlichen Arbeiten der Palästinaregierung und ihre Wirkung auf die Höhe der Arbeitereinwanderungs-Schedule zur Erörterung gelangten.

Die mehr als einstündige Unterredung hatte positive Ergebnisse. Der Unterredung schloß sich eine spezifierte Unterhaltung mit den ständigen Beamten des Kolonialamtes über kleinere Angelegenheiten an.

Dr. Selig Brodetsky pflog am 2. Februar auch Besprechungen mit dem Vorsitzenden des Parlamentarischen Palästina-Komitees, dem Mitglied des Unterhauses Colonel Buchan und dem Ehrensekretär dieses Komitees, dem Unterhausmitglied Barnett Janner, über die Tätigkeit dieser Körperschaft im Zusammenhang mit der Wiedereröffnung des Parlaments am 2. Februar.

Die Tragödie von Soroca

In Rumänien wird immer noch erbittert um die Aufklärung des sechsfachen Mordes bei dem Städtchen Soroca an der bessarabisch-russischen Grenze gekämpft, dem fünf junge jüdische Menschen und ein junger Rumäne zum Opfer gefallen sind.

Am 30. Januar, zwei Tage vor der Eröffnung der rumänischen Kammer, fand in Bukarest eine vom Zentrum der christlichen Studentenschaft der Bukarester Universität einberufene Kundgebung gegen den Kommunismus statt, die einen ausgesprochen antisemitischen Charakter trug und offenbar den Zweck hatte, auf das Parlament, das gleich nach seinem Wiederzusammentritt Interpellationen der jüdischen und sozialistischen Abgeordneten über das Massacre von Soroca zu behandeln hatte, einen Druck auszuüben.

In der rumänischen Kammer wurden die Interpellationen des sozialistischen Deputierten Mirescu und des jüdischen Deputierten Michael Landau gezogen. Die Reden Mirescus und Landaus wurden durch judenhetzerische Zwischenrufe der antisemitischen Deputierten unaufhörlich gestört, es kam zeitweilig zu außerordentlich stürmischen Szenen. Mirescu begann seine Rede mit der Feststellung, daß unter dem Vorwande der Bewachung der Dnjestr-Grenze ganz gemeine Morde verübt worden waren; er wolle dies einwandfrei beweisen. Die Morde wurden von Grenzsoldaten verübt. Wenn einige Offiziere und Soldaten Verbrechen begangen haben und dies im Parlament zur Sprache gebracht wird, so bedeutet dies noch keine Beleidigung der Armee. Aber er werde beweisen, daß nicht nur die Grenzsoldaten gemordet haben, sondern daß auch der Hauptmann der Grenzwache auf die jungen Juden aus seinem Jagdgewehr geschossen hat. Es handelt sich hier um ein vorbedachtes Verbrechen, das von den höheren Behörden nicht geahndet wurde. Die Schuldigen wurden nicht bestraft. Es hat sich überhaupt niemand um die Aufhellung dieser Affäre gekümmert.

Inzwischen hat die ganze Angelegenheit dadurch eine sensationelle Wendung genommen, daß, wie Abg. J. Mirescu mitteilt, es gelungen ist, einen Augenzeugen der Erschießung der sechs jungen Leute ausfindig zu machen, und mit ihm ein Protokoll aufzunehmen. Es handelt sich um einen siebenten Teilnehmer an dem Fluchtversuch, der nicht mit den anderen gemeinsam zu dem für den Übergang vereinbarten Platz am Dnjestrufer gekommen war, sondern schon früher dort, in einer stillgelegten Ziegelei, auf die Ankunft der übrigen jungen Leute gewartet hat und, da er sich verborgen hielt ihrem Schicksal entgangen ist, aber die Vorgänge von seinem Versteck aus genau beobachten konnte.

Internationale Konvention gegen den Antisemitismus

Eine Anregung italienischer Juden

Aus der Mitte des Judentums in Italien, wo eigentlicher Antisemitismus nicht herrscht, kommt die Anregung zur Schaffung einer internationalen Konvention gegen den Antisemitismus unter den Auspizien des Völkerbundes. Alle der Konvention beitretenden Staaten sollen sich verpflichten, eine strenge Gesetzgebung gegen antisemitische Ausschreitungen und alle Formen von Judenhaß zu schaffen.

Ein Millionen-Legat für Palästina

Ein südafrikanischer Jude hat ein Vermögen von etwa 60 bis 70 000 Pfund Sterling zur Unterstützung palästinensischer Armer hinterlassen, ohne ausdrücklich festzusetzen, ob jüdische Arme gemeint seien. Aus dem ganzen Inhalt des Testaments soll aber hervorgehen, daß er jüdische Arme gemeint hat. Dennoch will die Regierung die Beträge des Legats gleichmäßig unter die notdürftige Gesamtbevölkerung verteilen, so daß auf die Juden 20 Prozent entfallen werden.

Meistbegünstigung für Palästina

London, 7. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses gab der Schatzkanzler Neville Chamberlain eine Erklärung über die Tarifpolitik der Regierung ab, aus der u. a. hervorging, daß Palästina in den jetzt in der Ausarbeitung befindlichen Reichs-Meistbegünstigungsplan eingeschlossen ist.

Schnee in Jerusalem zwei Zoll hoch

Jerusalem, 8. Februar. Am 7. Februar setzte in Jerusalem nach starkem Regen ein heftiger Schneesturm ein. Der Schnee liegt in der Stadt zwei Zoll hoch. Seit 1927 fiel in Jerusalem kein Schnee. Die Niederschläge haben die Lage der Wasserversorgung Jerusalems sehr verbessert.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Jungzionistischer Arbeitskreis München

Um Gelegenheit zu einer eingehenderen Aussprache über den von Herrn Kurt Blumenfeld gehaltenen Vortrag „Zionismus und deutscher Nationalismus" zu geben, veranstaltet der Jungzionistische Arbeitskreis am Dienstag, dem 23. Februar, abends 8.30 Uhr, im Bibliotheksaal der Gemeinde, Herzog-Max-Straße 7/I, einen Aussprache-Abend über obiges Thema und die damit zusammenhängenden Fragen.

Als Grundlage für die Diskussion soll neben Blumenfelds Vortrag die soeben erschienene Broschüre von Gustav Krojanker „Zum Problem des neuen deutschen Nationalismus" dienen, die für RM. 1.— im Büro der Zionistischen Ortsgruppe, Herzog-Rudolf-Straße 1, erhältlich ist.

Das außerordentlich aktuelle und bedeutsame Thema wird sicher zu einer lebendigen, sachlichen Aussprache Anlaß geben.

Hebräische Sprachkurse, München

Die Liederstunde der hebräischen Sprachkurse findet regelmäßig am Mittwoch, abends 8.45 Uhr bis 10 Uhr, im Unterrichtssaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, statt. Die Teilnahme ist unentgeltlich und erfordert keine Vorkenntnisse.

Schekelaktion 5692

Die Schekelaktion, die von ehrenamtlichen Helfern durchgeführt wird, ist bereits in vollem Gang. An Euch, Zionisten, ergeht daher der Ruf: Legt erneut das Bekenntnis zu Eurer Organisation ab, indem Ihr den Schekel, das Symbol Eurer Verbundenheit mit dem Zionismus, erwerbt und so der Zionistischen Organisation die Mittel zu ihrer organisatorischen, propagandistischen und politischen Arbeit sichert.

Tragt durch Verbreitung des Schekels den zionistischen Gedanken in diejenigen Kreise unseres Volkes, die bisher unserer Bewegung fernstanden.

Entrichtet und sammelt den Schekel!
Stärkt und vergrößert die zionistischen Reihen!

Programm der V. J. St. Jordania, München

Samstag, 20. Februar 1932, 14 Uhr: Kaffee Hag.

Dienstag, 23. Februar 1932, 20.30 Uhr: Jungzionistischer Arbeitskreis, off.

Mittwoch, 24. Februar 1932, 20.30 Uhr: Schlußkonvent.

Donnerstag, 25. Februar 1932, 20.30 Uhr: Burschenkurs.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München

Samstag, den 20. Februar, 9 Uhr: Lessingaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, Klubabend (Teeabend).

Voranzeige: Samstag, den 27. Februar, 9 Uhr abends: Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, Herr Kapellmeister Josef Ziegler, „Betrachtungen in der jüdischen Musik".

Samstag, den 5. März, 9 Uhr abends: Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, Herr Dr. Rafael Levi, „Der Geist des Talmud".

Israelitischer Frauenverein von 1906 für Kranke und Wöchnerinnen, **München**

Wir geben hiermit kurz das Wahlergebnis unserer gut besuchten Generalversammlung vom 14. Februar 1932 bekannt: Erste Vorsitzende: Gis. Tuchmann. Zweite Vorsitzende: Ernest. Wiesel. Kassiererin: Lina Goldfarb. Schriftführerin: Rosa Goldberg. Vier Krankenvorsteherinnen: Sid. Kornhauser, M. Schindel, Dora Orljansky, S. Seidenbaum. Zwei Kassenrevisorinnen: Mali Voglsinger, Mina Rosenwasser. Zwei Beisitzerinnen: Berta Kluger, Jean. Berger.

Jüdischer Gesangverein, München

Nach der nächsten Probe, Dienstag, 23. Februar, findet ein gemütliches Beisammensein bei Tee und Gebäck statt. Gelegenheit zum Tischtennisspiel.

Jüdischer Jugendverein, München

Donnerstagabende. Lessingsaal. Beginn: 20.30 Uhr.

Donnerstag, 25. Februar: Vortrag Dr. M. Marx: „Die Heilung durch den Geist." (Stefan Zweig zum 50. Geburtstag.)

Donnerstag, 3. März: Unterhaltungsabend (Rezitationen, Gesang usw.).

Sozialistischer Arbeitskreis, München

Am Montag, dem 15. Februar, fand der erste Abend des sozialistischen Arbeitskreises statt. Herr Armin Sonnenthal referierte über den ersten Teil der „französischen Revolution". Die Diskussion war nicht besonders rege, da das Material rein informatorisch war. Der nächste Abend findet Montag, den 22. Februar, im jüdischen Jugendheim, Punkt halb 9 Uhr, statt. Wir setzen das Thema fort. Herr Ali Fröhlich wird das angefangene Thema fortsetzen.

Münchener Spendenausweis Nr. 18
vom 9. bis 16. Februar 1932

Goldenes Buch ZOG, München. Zur Silberhochzeit von Herrn und Frau Josef Schachno gratulieren herzlichst: Die Zionistische Ortsgruppe, München 3.—; Bernhard und Paula Lustig 3.—; Justin und Kläre Lichtenauer 1.—; Paul Grünbaum und Frau 1.—; Gottfried Hirsch und Frau 1.—; Dr. Heinrich Feuchtwanger 1.—; Jakob Kluger 1.—; Meta und Theo Harburger 1.—; Justizrat Dr. E. Straus und Frau 2.—; Justizrat Dr. E. Faenkel 2.— = RM. 16.—.

V. J. St., Jordania Garten: Die Activitas der V. J. St. Jordania gratulieren ihrem lieben Bundesbruder Ernst Eisen zum bestandenen Doktorexamen, 1 Baum 6.—.

Der AH-Bund der V. J. St. Jordania gratuliert Herrn Dr. Ernst Eisen herzlichst zum bestandenen Examen, 1 Baum 6.—.

Geschwister Lieber gratulieren Ernst Eisen herzlichst zum Doktor, 1 Baum 6.—.

Spenden-Buch: Siegfried Gerson und Frau anläßlich der Bar Mizwah ihres Sohnes 10.—; Herr und Frau Leo Glaßmann anläßlich der Vermählung ihrer Tochter 2.— = 12.—.

Zionisten, kauft und verbreitet den Schekel!

Allgemeine Spenden: Dr. A. Percikowitsch gratuliert Ernst Eisen herzlichst zur Promotion 1.—; Markus Eisen und Frau gratulieren herzlich zur Vermählung Glaßmann-Freier 1.— = 2.—.

Büchsen: Geleert durch N. N.: Philipp Stern 3.70; M. Philipsohn 4.23; Justizrat Dr. E. Fraenkel 7.60; S. Silber 2.—; Frau Klara Weil 2.—; Fritz Keßler 1.65; Dr. A. Fraenkel 1.—; Is. Schwager 1.60; M. Jeidel 3.70, 0.82 = 20.80.

Geleert durch Max Traub: Is.Wien 5.10; Robert Minikes 5.45; Frau Frydmann 2.—; Frau E. Gutter 2.70; L. Fischer 4.22; J. Iram 1.— = 20.47.

Material: M. Schumer, P. Wiesenfeld je ein NF-Telegramm 2.—.

Zusammen RM. 94.97.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1931 RM. 2827.37.

Telegrammformulare des Jüdischen Nationalfonds sind jetzt auch in der Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, zum Preise von RM. 1.— erhältlich.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 17. Februar 1932

Spendenbuch: Herr und Frau Dir. Jacobsohn anläßlich der Geburt ihres Sohnes RM. 20.—; Herr Eugen Ottensooßer anläßlich seiner Genesung 5.—; Bernhard Freimann anläßlich der Eröffnung einer neuen Filiale 5.—.

Allgemeine Spenden: Herr J. Baruch 5.—.

Wertzeichen: Helene Bloch 5 Telegramme 2.30; Frau Rosl Löwengart 5 Telegramme 2.30.

Bäume für Walther Mecklenburg Garten: Albert Salzer (Nürnberg), Dr. Manfred Hoffner (Leipzig), 1 Baum 6.—.

Bäume für Fritz Noack Garten: Dr. Stefan Löwengart und Frau kondolieren Familie Dr. Fritz Noack z. Tode des Vaters, ½ Baum 3.—.

Bäume für Rosl Löb s. A. Garten: Zum 8. Adar spenden: Josef Kraus 1 Baum 6.—; Dr. Kurt Dankwerth 1 Baum 6.—; Rechtsanwalt Feilchenfeld ½ Baum 3.—.

Büchsen: Durch Tilde Nußbaum und Jakob Zurawel: (Dr. Nußbaum 3.21; Dr. Steckelmacher, Siegfr. Kahn je 3.—; Dr. Liebstaedter 2.90; Dr. Strauß-Reich 2.50; Graf 1.93; Steinhardt 1.83; Astruck 1.40) = 19.77.

Durch Else Berger: (Ad. Steinhardt 8.06; Silberthau 5,20; Frau Dr. Grünbaum 2.—; Bamberger 1.—) = 16.26.

Firma A. Steinhardt 1.20.

Imi: Imi-Tasche Fritz Birnbaum 2.21.

Zusammen RM. 103.04.

Seit 1. Oktober aufgebracht RM. 2987.93.

ROSA SCHNEUER ADOLF WIENER
Verlobte
אדר א׳תרצ״ב
MÜNCHEN NÜRNBERG



1932 Wochenkalender 5692

	Febr.	Adar I	Bemerkungen
Sonntag	21	14	פורים קטן
Montag	22	15	שושן פורים קטן
Dienstag	23	16	
Mittwoch	24	17	
Donnerst.	25	18	
Freitag	26	19	
Samstag	27	20	כי תשא הפטרה וישלח אחאב (I. Könige 18, 20—39)

JUNGZIONISTISCHER ARBEITSKREIS MÜNCHEN

Dienstag, den 23. Februar 1932, abends 8.30 Uhr, im Bibliotheksaal, Herzog-Max-Straße 7/I, **Ausspracheabend:**

Zionismus und deutscher Nationalismus

Als Grundlage für die Diskussion soll neben den von Herrn Kurt Blumenfeld gehaltenen Vortrag die soeben erschienene Broschüre von Gustav Krojanker „Zum Problem des neuen deutschen Nationalismus" dienen, die für RM. 1.— im Büro der Zionistischen Ortsgruppe, Herzog-Rudolf-Straße 1 erhältlich ist.

Interessenten sind herzlich eingeladen!

Verantwortlich für die Redaktion: Isa Straus, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.